

Stifterbrief

AUSGABE 12 | 07 2018



Wir haben Empathie, Liebe, Geduld und Verständnis erfahren. Tausend Dank, dass ihr ALLE uns diesen – irgendwie doch schweren – ersten von vielen weiteren gemeinsamen Schritten erleichtert habt.

(Eintrag im Gästebuch des Johannes-Hospiz Oberberg)

Liebe Stifterinnen und Stifter,
liebe Freunde der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung,

uns alle verbindet der Wunsch, mit unserem Handeln die Welt ein Stück weit zu verbessern. Und dies nicht nur für uns selbst, sondern auch für diejenigen, die auf Grund einer schweren Erkrankung am Lebensende angekommen sind.

Dieser Wunsch bewegt uns dazu, dass wir gemeinsam mit der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung in Wiehl und im Oberbergischen Kreis für Menschen in Not eintreten. Damit sichern wir ideell und finanziell die würdevolle Begleitung von Menschen auf ihrem letzten Weg.

Wie unsere Stiftung dabei im Einzelnen arbeitet und in welchem rechtlichen Rahmen sie sich bewegt, das erklärt Ihnen in diesem Stifterbrief unser Kurator Bernhard Sommer, Stiftungsmanager beim Deutschen Stiftungszentrum in Berlin.

Einen besonders wertvollen Beitrag zum Erfolg dieser Arbeit leisten auch Sie als Stifterinnen und Stifter: Als Förderer, Wohltäter und wichtige Impulsgeber helfen Sie unserer Stiftung dabei, immer zuverlässig an der Seite unheilbar erkrankter Menschen zu stehen.

Besonders freut es uns, dass seit Bestehen der Stiftung viele Bürgerinnen und Bürger aus der Region zugestiftet haben. Ein großes Kompliment an Sie als unsere Freunde, Zustifter und Förderer. Seit

Gründung der Stiftung 2009 konnten dank deren Kapitalerträgen die Arbeit im Johannes-Hospiz Oberberg der Johanniter sowie die des Ambulanten Malteser-Hospizdienstes unterstützt werden.

Um die Arbeit jedoch langfristig zu sichern, sind in jedem Jahr zwischen 150.000 und 200.000 Euro aufzubringen. Dafür ist ein Stammkapital von zehn Millionen Euro notwendig. Konkret bedeutet dies, dass die derzeit 1,7 Millionen Euro umfassende Stiftung noch sehr viele weitere Stifterinnen und Stifter benötigt.

Stehen auch Sie den Sterbenden und Trauernden zur Seite – werden Sie Stifterin oder Stifter der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung!

Wir wünschen Ihnen eine schöne sommerliche Zeit
Ihre




gez. C. P. Kotz




gez. Uwe Kotz

Ein Haltepunkt im Chaos

Der Tod des Partners wirft Menschen aus der Bahn. „Für mich sind die Gespräche mit der Trauerbegleiterin ein Anker, mir hilft ihr neutraler Blick auf meinen Verlust“, sagt die Wiehlerin Gabriele Keil-Riegert.

Das Wort „Witwe“ erschreckt sie immer wieder. „Ich mag es nicht hören“, sagt Gabriele Keil-Riegert. Wer auf Formularen fortan nicht mehr als „verheiratet“, sondern mit „verwitwet“ bezeichnet werde, der habe sich diesen Zustand nicht ausgesucht – werde aber stets schmerzlich daran erinnert. Die Amtsleiterin bei der Verwaltung des Oberbergischen Kreises vergisst nicht, seit wann genau das auf sie zutrifft: „Seit einem Jahr, zwei Monaten und zwei Wochen bin ich alleine.“

Der plötzliche Tod ihres Ehemanns zerriss damals ihre Welt: „Es war nicht zu begreifen, ich wurde überrollt von Wut, Verzweiflung und Angst und war mir selbst fremd.“ Seitdem helfe ihr eine Begleitung durch das Trauerzentrum Oberberg der Malteser. „In der ersten Zeit waren die wöchentlichen zwei Gespräche dort mein Haltepunkt“, sagt Gabriele Keil-Riegert. Hier erfuhr sie: Alle Gefühle haben während der Trauer eine Berechtigung, dürfen erlebt und angesprochen werden.

Jetzt redet sie alle ein bis zwei Wochen mit ihrer Trauerbegleiterin Evelin Bottenberg. „Ihr professionell-distanzierter Blick hilft mir, über den Tod meines Mannes zu sprechen“, sagt die Wiehlerin.

Natürlich nähmen auch die Menschen in ihrem nahen Umfeld großen Anteil: „Doch sie sehen mich aus der Perspektive einer Mutter oder eines Sohnes, sie sorgen sich um mich und trauern selbst.“

Termine im Trauerzentrum haben für sie bis heute Priorität: „Dafür verschiebe ich auch mal einen beruflichen Termin.“ Von ihren Kolleginnen und Kollegen bei der Kreisverwaltung in Gummersbach fühlt sie sich verstanden und unterstützt. „Ich erlebe viel Einfühlungsvermögen.“ Und das erleichtert sie: „Denn ich kann das persönliche Erleben nicht einfach an der Garderobe abgeben und dann acht Stunden lang funktionieren ...“

„Ich kann die Trauer nicht einfach an der Garderobe abgeben und dann acht Stunden lang funktionieren.“



Für Gabriele Keil-Riegert (li.) haben die Gespräche mit Trauerbegleiterin Evelin Bottenberg (Mi.) bis heute Priorität vor allen anderen Terminen. Leiterin Conny Kehrbaum (re.) hat das Trauerzentrum Oberberg der Malteser im Jahr 2011 mitgegründet.

Mit der Trauer, dem Nachdenken und den regelmäßigen Gesprächen im Trauerzentrum weitete sich ihr Blickfeld für andere Menschen und Themen. Gabriele Keil-Riegert erlebte zum Beispiel, dass auch andere in ihrer Trauer diese Angst verspüren, verrückt zu werden. In einem Buch über die Trauer las sie, wie Menschen den Verlust, den ihr Gegenüber erlitten hat, nicht ansprechen: „Auch dann nicht, wenn er so viel Raum einnimmt wie ein großer, weißer Elefant.“ Das hatte sie selbst erlebt, als bei einer Feier niemand über zwei kürzlich verstorbene Menschen sprach, die doch allen nahegestanden hatten. „Mit meiner heutigen Erfahrung würde ich das nun ansprechen“, meint sie.

Wo ist der Platz meines verstorbenen Mannes in meinem Leben? Diese Frage möchte Gabriele Keil-Riegert noch bei Gesprächen im Trauerzentrum in Wiehl klären. „Nach 40 gemeinsamen Ehejahren,

denen ein halbes Jahr in der Dämmerung folgte, muss ich lernen, mit dem Verlust weiterzuleben.“ Eine Entscheidung konnte sie bereits treffen: „Obwohl mein Mann in meinem Beisein zuhause verstorben ist, möchte ich weiter in unserem Haus leben.“ Denn hier fühle sie sich beschützt und geborgen.

(Text und Foto:
Sabine Eisenhauer)

Die Arbeit der ausgebildeten Trauerbegleiterinnen und -begleiter der Malteser ist nicht refinanziert und alleine möglich dank Spenden, Mitgliederbeiträgen an den Verein „Freunde und Förderer der Hospizarbeit“ und Mitteln aus der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung.



Zeichen setzen!



<< „Läufer sind eine tolle Gemeinschaft: Trotz Schnee und Kälte gingen beim Sponsorlauf mehr als 70 Teilnehmer an den Start“, sagt Jens Klein, der einen Lauf zugunsten der Hospizarbeit an der Aggertalsperre organisiert hatte. Der Stiftung überreichte er anschließend 2590 Euro.

„Dafür stehen wir gerne morgens um sieben auf“, meinte Stiftungsmanager Michael Adomaitis beim Frühstückstreffen der Unternehmerinnen und Unternehmer des regionalen Netzwerks „BNI Homburger Land“. Denn bei dem Treffen in Wiehl überreichte der BNI der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung eine Spende über 2000 Euro.

„Ihr seid in Bewegung, und ihr bewegt damit was“, bedankte sich Stiftungsmitarbeiter Jorg Nürnberger bei den Schülerinnen der Gesamtschule Waldbröl. Die Jugendlichen sind bei einem Sponsorenlauf für die Hospiz- und Trauerarbeit unterwegs gewesen. Im Johannes-Hospiz überreichten sie eine Spende über 235 Euro.

„Das ist eine tolle Sache, für die wir uns herzlich bedanken“, sagt Stiftungsmitarbeiter Jorg Nürnberger. André Lattek und Susanne Bosbach vom SSV Nümbrecht Handball haben ihm 500 Euro für den Förderverein der Hospizarbeit übergeben. Die Spende stammt aus einem Benefizturnier mit Verlosung der Nümbrechter Sportlerinnen und Sportler.



„Für junge Menschen sind das Sterben und die Trauer keine einfachen Themen, doch wann immer unsere Auszubildenden sich das Hospiz und seine Arbeit anschauen, sind sie begeistert“, sagt Rainer Butting, Ausbildungsleiter der Bergische Achsen KG (BPW) in Wiehl. Die BPW-Azubis haben aus dem Erlös ihres Weihnachtsmarkts 5000 Euro an die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung weitergegeben.

>>



^
^

„Für uns ist der Besuch im Hospiz immer der Auftritt des Jahres“, betont Präsident Hansi Welter von der Karnevalsgesellschaft Rot Weiß Denkingen. Die Karnevalisten begeisterten beim Besuch im Johannes-Hospiz erneut mit mitreißenden Liedern, ihrem Interesse an der Hospizarbeit und der Zeit, die sie sich für einfühlsame Gespräche mit den Hospiz-Bewohnern nahmen.

Haften und verwalten

Treuhänder der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung ist das Deutsche Stiftungszentrum (DSZ) im Stifterverband mit Sitz in Essen. Bernhard Sommer ist Stiftungsmanager beim DSZ in Berlin und Mitglied des Kuratoriums der Johannes-Hospiz Stiftung. Er erklärt, wie das DSZ die Stiftung betreut.

Warum verwaltet Ihr Stiftungszentrum die Gelder aus Oberberg?

Die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung ist als sogenannte Treuhandstiftung gegründet worden. Sie ist damit keine eigenständige juristische Person und somit ohne eine vom Gesetz anerkannte rechtliche Selbständigkeit. Die Stiftung kann also unter anderem eigenständig keine Verträge abschließen. Daher übernimmt der Stifterverband als Treuhänder ihre rechtliche Vertretung. Dies ist bei Gründung der Stiftung im Jahr 2009 vereinbart worden.

In Deutschland gibt es etwa 22.000 rechtlich selbständige Stiftungen, über die Anzahl der Treuhandstiftungen liegen hingegen keine verlässlichen Daten vor, ihre Anzahl wird auf 30.000 bis 50.000 geschätzt.

Was ist der Vorteil einer Treuhandstiftung?

Eine Treuhandstiftung kann grundsätzlich flexibler auf Änderungen reagieren und ihre Satzung anpassen. Eine Treuhandstiftung im DSZ muss sich zudem nicht um die Verwaltung ihres Vermögens kümmern – sie braucht kein Personal vorzuhalten oder die Buchhaltung zu führen. Das übernehmen wir als Dienstleister. Wir sind außerdem dafür verantwortlich, dass Gelder rechtmäßig für ihren satzungsgemäßen Zweck eingesetzt werden. Darin liegt ein Vorteil für Treuhandstiftungen: Wir haften für alle Abläufe und tragen die juristischen Folgen, falls mal etwas übersehen worden ist.

Eine Stiftung gibt bekanntermaßen die Zinsen ihres Vermögens für den Stiftungszweck aus. Und hier findet sich ein weiterer Vorteil einer Treuhandstiftung: Da das DSZ mehr als 660 Stiftungen mit einem Gesamtvermögen von drei Milliarden Euro verwaltet, können wir bei der Vermögensanlage günstige Möglichkeiten nutzen und gute Erträge erzielen.

Gibt es denn überhaupt noch Zinsen?

Wir beauftragen Fachleute, die in Aktien, Anleihen und Immobilien investieren und durch Wertsicherungsstrategien das Risiko minimieren. Das bringt uns derzeit je nach Fonds immerhin 1,5 bis 2,25 Prozent Ertrag. Natürlich trifft uns das derzeitige Zinsniveau auch: Vor etwa zehn Jahren erhielten wir bei unseren Anlagen noch 4,5 Prozent Ertrag.

Was kostet die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung Ihre Treuhänderschaft?

Die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung ist mit 75.000 Euro gegründet worden, mittlerweile ist ihr Vermögen auf 1,7 Millionen Euro angewachsen. Für unsere Aufgaben nehmen wir ein sehr kleines Entgelt, derzeit sind das bei dieser Stiftung etwa 0,5 Prozent des Gesamtvermögens.

Wie kann die Stiftung vor Ort agieren, wenn sie nicht selbständig ist?

Die Johannes-Hospiz Stiftung besitzt ein Büro in Wiehl, das von Ehrenamtlichen geführt wird. Sie sind in der Region vernetzt, sorgen durch Fundraising fürs Anwachsen des Stiftungsvermögens und wissen, wie das zweckgebundene Geld am besten eingesetzt werden kann. Wir legen großen Wert auf ihre Vorschläge und richten uns danach.



*Stiftungsmanager Bernhard Sommer
(Foto: DSZ/Kaprol, Dahlhoff)*

Hier können Sie helfen:

Zustiftungskonto:

Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung
IBAN DE05 3607 0050 0250 5014 00
Deutsche Bank AG
Stichwort: Zustiftung

Spendenkonto:

Freunde u. Förderer der Hospizarbeit
in Wiehl e.V.
IBAN DE 82 3846 2135 0011 9710 16
Volksbank Oberberg eG

Hauptstraße 27

51674 Wiehl

Telefon 02262 3056106

info@jho-stiftung.de

www.hospizarbeit-wiehl.de

www.facebook.de/hospizar-

beitwiehloberberg

twitter.com/jho_stiftung

Verantwortlich für den Inhalt:
Michael Adomaitis, Stiftungsmanager (DSA)
Redaktion: Sabine Eisenhauer
Layout: Jutta Mundus Markenzeichen